

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Anlage 5000.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Anlage 5000.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Große Altesähre 85/87, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1.00. Monatlich 55 Pf. Postzeitungsliste Nr. 4088 a 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen, für Arbeits- und Wohnungsgeluche 10 Pfennige, auswärtige Anzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 15.

Mittwoch, den 18. April 1894.

1. Jahrgang.

Allerhand Arbeitslose.

Neben den Arbeitern ohne Gänsefüßchen giebt es solche, die man entweder in Gänsefüßchen einflammert, wenn man sie schreißt oder drückt, oder auch sprechend und schreibend als „Nucharbeiter“ bezeichnet. Es sind dies diejenigen Leute, von denen das Wort von den Wägeln unter dem Himmel und den Lilien auf dem Felde gilt, von denen es heißt: sie säen nicht, sie spinnen nicht, sie weben nicht — aber unsere herrliche Gesellschaftsordnung ernährt sie doch! Und zwar nähren sie sich nach der kabbalistischen Formel: Geld—Ware—Mehr Geld, worauf das ganze heutige Proviantsystem beruht, welches vor der Bezeichnung als Arbeiter eben nur die Heiligensprechung durch Staat und Gesetz schützt.

Neben den einfachen Renten- und Zinsnehmern, die trotz vollkommener Arbeitsfähigkeit doch nicht, weder produktiv noch Dienst thugend, für die Gesellschaft arbeiten, giebt es aber noch andere solche Nucharbeiter.

Es findet im kapitalistischen Produktionssystem nämlich eine ungeheure Vergeudung an Arbeitskräften und Arbeitsleistungen statt. Bei intensiverer Concentration der Betriebe würden eine Menge von Arbeitskräften und eine Masse von Arbeit erspart werden. In individuellen Privatbetrieben sind diese Arbeitskräfte auch thätig, aber bei weitem nicht praktisch genug.

Nehmen wir dazu noch eine ganze Reihe Arbeitskräfte, die Dienste thun, welche, gesellschaftlich betrachtet, gar nicht notwendig sind. Solcher Arbeiten und Dienste giebt es mehr als man auf den ersten Blick glauben möchte. Viele dieser unproduktiven thätigen Mitglieder unserer Gesellschaftsordnung haben unser vollständiges Weileid. Eine verkehrte Gesellschaftsordnung zwingt sie, ohne Nutzen für die Gesellschaft sich abzumühen.

Zählt man nun noch zu den genannten Kategorien diejenigen Arbeiter, welche die Gesellschaftsordnung zur Unthätigkeit verurtheilt, die, obwohl sie arbeiten möchten und könnten, doch keine Arbeitsgelegenheit finden und dadurch den grimmigsten Entbehrungen ausgesetzt sind, so sieht man, wie weit wir noch davon entfernt sind, das Gesellschaftssystem auf ehrliche Arbeit zu begründen. Mitleider, die nicht arbeiten und viel verzehren, ihr Kapital aber „arbeiten“, d. i. fremde Arbeitserträge in ihren Besitz bringen lassen, auf der einen Seite — und arbeitsfreudige, gezwungene Nichtarbeitende, die dafür, daß die Arbeitsgelegenheit fehlt, wofür sie nichts können, durch allerlei Leid und Unglück bestraft werden für die Sünden Anderer.

Nach Sibirien verbannt.

Erzählung von Friedrich Thieme.

(8. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Was Sie sind, sprach das schöne Mädchen bescheiden weiter, sind Sie durch sich selbst, durch den energischen, zielbewußten Fleiß, womit Sie Ihrem Genie seine Geisteskräfte abranzen!

Felix schüttelte wie abwehrend den Kopf und fuhr fort: Mit Schmerz verließ ich Sie, um die Reise anzutreten, welche meine Bildung vervollständigen, meine Erfahrung reifen, meinem Schaffensdrang neue Anregungen gewähren sollte. Diese Reise war das Ziel meiner Sehnsucht seit den trostlosen Jahren meiner Kindheit; in Armut aufgewachsen, beneidete ich den Wohlhabenden immer das Glück dieses sorglosen, glücklichen Reisens durch die Welt, diese Gelegenheiten, Kenntnisse im Spiel, während des Vergnügens aufzulesen. Meine Erfolge setzten mich zur Ausführung meines Vorhabens in den Stand, ich reiste. Ich hoffe, ich habe es mit Nutzen gethan. Obgleich ich nicht dachte, als ich zuerst das Projekt dieser Reise entwarf, daß ich Rußland bereinst mit jenen Bedauern verlassen würde. Ich hoffte als ein Jubelnder zu gehen und ging nur noch um der Nothwendigkeit willen.

Ich ahnte es, flüsterte Sophie bewegt. Während meiner ganzen langen Reise weiß ich keine Stunde, in der ich nicht Ihren Namen ausgesprochen, Ihr Bild gedacht, Ihr reines Auge leuchtete mir durch die endlose Nacht der Polarzone, Ihr ermuthigender Blick folgte mir durch die brennenden Steppen der Mittagsländer! In allen Reiten aber Sophia — hören Sie mich! — habe ich mir die Stunde des Wiedersehens als die

Für Belgien macht das Zentralorgan der dortigen Sozialdemokraten folgende interessante Aufstellungen:

Der Census von 1890 giebt folgende Zahlen für die Klasse der Nichtproduktiven:

Kultusbienner	6758
Offiziere u.	3299
Unteroffiziere und Soldaten	44634
Polizeianten	5990
Hofbeamte	151
Führer u.	5759
Mitglieder von religiösen Orden	30131
Sakristane u.	4623
Eigenthümer, Rentiers u. u.	109220
Bediente u.	130348
Tagelöhner u.	3995
Sittenpolizeilich beaufsichtigte Personen	1481
Allerlei Bedienstete, als Aufwärter u.	100000

Nach Summirung aller dieser Klassen von nicht, unnütz oder Ueberflüssiges leistenden Arbeitskräften gelangt der „Peuple“ zu einer Gesamtzahl von etwa einer halben Million. Dazu kämen noch nach den allerdings durchaus schweren Feststellungen die arbeitsfähigen und arbeitslustigen, die aber keine Arbeit finden, deren Zahl der „Peuple“ ebenfalls auf rund eine halbe Million schätzt.

Durch Ausschaltung der unnützen und überflüssigen Arbeiten, angesichts der vielen Arbeitslosen, meint nun unser Bruderorgan, wäre es ein nur von der einfachen Vernunft gebotener Schritt, die Arbeitszeit zu normiren und ganz wesentlich zu verkürzen. Dann könnte man in der That von einem wirklichen und wahrhaftigen Kulturfortschritt der menschlichen Gesellschaft reden.

Eine wesentliche Verminderung der Arbeitszeit und der Arbeitslast, welche schwer wuchend auf den Schultern der großen Masse ruht, würde aber eine Menge weiterer segensreicher Folgen haben, würde den Gesamtzustand der Menschheit schöner, edler und glücklicher machen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Konservative „Arbeiterfreundlichkeit“. Im preussischen Abgeordnetenhaus sagte vor einigen Tagen der Abgeordnete Graf Ranig: „Es ist zu beklagen, daß in Deutschland die Arbeitslöhne höher sind als in Belgien; ja sie könnten vielleicht etwas niedriger sein, wenn sie nicht fortwährend erhöht würden, namentlich mit Hilfe von Ausländern, wo dann die Besitzer der Werke nachgeben. — Unsere Leser werden dieses „Wohllöwen“ der Konservativen für die Arbeiter in gebührender Weise zu würdigen wissen.“

köstlichste Dase meines Lebens ausgemalt und bei mir beschloffen: wo diese Stunde uns auch überrasche, die Dual von meiner Seele zu wälzen und zu Ihnen zu sprechen von der Allgewalt meiner Liebe!

Felix!

Meiner Liebe, Sophia! Ich habe es gethan — hier bin ich, um aus Ihrer Hand Trost oder Verzweiflung zu empfangen. Neben Sie!

Felix, erwiderte das schöne Mädchen sanft, „erheben Sie sich zu sich selbst! Sie bedürfen eines hohen, großdenkenden Weibes, das Ihre Stütze sein kann in dem gigantischen Geisteskampfe, der vor Ihnen steht. Ich besitze nicht die Eigenschaften, die Sie suchen müssen — denken Sie über den Drang des flüchtigen Kaufes hinaus! Ich bin nicht das Mädchen, das einem Volkshofst genügen kann!“

Der junge Schriftsteller schüttelte das Haupt.

Sie sind es, Sophia, entgegnete er im Tone fester Ueberzeugung. Täuschen Sie sich selbst nicht, Sie sind es! Ich sagte es Ihnen schon, ich durchschaue Sie tief. O, bringen Sie mein Glück nicht einer verhängnißvollen Selbsttäuschung, einer falschen Jaghaftigkeit zum Opfer! Opfern Sie Ihr eigenes Glück nicht, denn Sie lieben mich, Sophia, ich fühle es instinktiv seit langer Zeit in meiner Brust!

Es ist so! rief Sophia mit verklärtem Nücheln.

Es ist so! jubelte er und versuchte seine Arme um ihren schlanken Leib zu schlingen, aber sie wehrte ihn ab. Warten Sie, äußerte sie bestimmt. Ja, Felix, es ist so, doch ich bin nicht so selbstfüchtig, über dem rauschenden Jubel meiner Seele Sie selbst zu vergessen, Ihr Glück, Ihren Ruhm, Ihre Pflicht — Mein Glück sind Sie, mein Ruhm blüht unter den

Das direkte Steuersystem auszubauen, dieser Versuch wird jetzt, da es mit den indirekten Steuern anfängt zu hapern, auch in Baiern gemacht. Im Wirtschaftsausschuß der Kammer stellten die Liberalen den Antrag, die Regierung zu ersuchen, die Frage der Einführung einer allgemeinen progressiven Einkommensteuer eingehend zu prüfen und dem Landtage baldmöglichst den Entwurf eines solchen Gesetzes, ergänzt durch eine Vermögenssteuer, vorzulegen. Anscheinend sind alle liberalen Abgeordneten für den Antrag, auch einige liberale stimmten zu. Der Minister will aber diese Einkommensteuer vorläufig nur als Ergänzungssteuer neben den bestehenden Steuern einführen, bis man genauer sehe, um dann die bestehenden Steuern allmählich zu beseitigen. Bis jetzt scheint die Mehrheit jedoch gegen diesen Weg.

Aus dem deutschen Land der Diktatur, Elsaß-Lothringen, bringt die „Frankf. Ztg.“ die keineswegs überraschende Nachricht, daß die Behörde auch die Herausgabe einer neuen Zeitung, „Elsaß-Lothringische Volkswacht“ an Stelle des unterdrückten Blattes, verweigert hat. Auf alle diese polizeilichen Maßregeln wird die arbeitende Bevölkerung der Reichslande bei der nächsten Wahl die richtige Antwort schon geben.

Eine Abfuhr. Infolge recht rüder Angriffe wegen seiner Aufforderung, soziale Fragen ernsthaft zu studieren, sieht sich Professor Ratorp in Marburg zu einer Erklärung veranlaßt, der wir folgende Stellen entnehmen: „Als in den „Burschenschaftlichen Blättern“ die Frage aufgeworfen wurde, ob die Burschenschaften wohl daran thäten, sich in die Politik zu mischen, Meetings gegen die Sozialdemokratie (z. B. hier in Marburg) zu veranstalten u. dergl., empfahl ich Fernhaltung von der Tagespolitik, dagegen sorgfältiges Studium 1. der tatsächlichen Lage der arbeitenden Klassen, nicht einseitig nach sozialistischen Parteischriften, sondern nach wissenschaftlichen Zeitschriften, wie den beiden von Heinrich Braun geleiteten, die bekanntlich Forscher verschiedener Parteirichtung zu Worte kommen lassen; ich empfahl 2. Studium der Geschichte der sozialistischen Bewegung von Morus an. Ich selbst habe zur Sozialdemokratie keine andere Stellung eingenommen, als etwa Carlyle und Kingsley zum Chartismus, Schiller, Fichte, Pestalozzi u. v. a. zur französischen Revolution. Die . . . außer Zusammenhang citirten Sätze (d. h. der auch von uns abgedruckte Abschnitt) wollen, wie übrigens selbst so zu erkennen war, nichts weiter als den Gedankengang verständlich machen, durch den „geistig hochstehende Männer“ heute zur Sozialdemokratie, oder doch zu der „Frage“ geführt werden, ob es nicht unter Umständen Pflicht sein könne, sich der Sozialdemokratie anzuschließen . . . Die . . . Zeitung glaubt

Strahlen Ihrer Augen, meine Pflicht ist mein Glück! tief Felix in begeisterter Verzückung.

Ihre Pflicht ist, für das Ganze zu wirken! erklärte die Jungfrau fest. Sie gehören der Nation, der Menschheit! Ein Mann wie Sie, Felix, darf sich nicht in einem kleinen, armseligen Kreis verirren, in welchem seine große Menschenliebe im Streben nach einem falschen Ziele sich erschöpft!

Ein Mann, wie ich, Sophia, erwiderte Volkshofst in derselben Weise, bedarf eines Kreises, in welchem sein Herz des Lebens Enttäuschungen, die Bitterkeit des Unrechts, die Irrthümer der Zeit verträumt, in welchen er sich vor dem Rauschen des arbeitenden Jahrhunderts zurückzieht; um in der Seligkeit der einzigen Empfindungen, die beim Schlürfen keinen Nachgeschmack, keine Bitterniß zurücklassen, neue Kräfte zu sammeln zur verzehrenden, aufregenden Geistesarbeit! Kommen Sie, Mädchen, tilgen Sie dieses bange Fragezeichen aus meinem Leben — ich glaube, Sie dürfen auf Ihres Vaters, Ihres Bruders Billigung rechnen — um, wollen Sie?

Er stand da mit ausgebreiteten Armen, das Antlitz geröthet von der Gluth seiner Empfindungen, die Augen blühend in edlem Feuer. Da widerstand das junge Mädchen nicht länger. Mit dem entzückten Ausruf: „Mein Felix! überließ sie sich seiner Umarmung, Thränen der Freude in den Augen, und im Herzen den Jubel von tausend Verchen!“

7. Kapitel.

Der Bund der Freimüthigen.

Die Neuverlobten hatten gerade noch Zeit, den Segen des Vaters und Bruders in Empfang zu nehmen, der ihnen mit freudiger Bereitwilligkeit und mit der Ver-

nach auch über meine Amtspflicht belehren zu müssen. Ich kenne als Hochschullehrer keine andere Verpflichtung als die, nach bestem Wissen und Können die Wahrheit zu vertreten. Die Verpflichtung, Sätzen „unserer“ (heutigen) Staates, „unserer“ (heutigen) Gesellschaft heranzuziehen, ist mir nicht auferlegt, und ich würde ein Amt, welches dies mit der Unabhängigkeit wissenschaftlicher Forschung unvereinbare Verpflichtung einschließt, auch niemals übernommen haben.

Sozialdemokraten in der sächsischen Armee. Die Germania bringt unter dieser Spitzmarke folgende Mitteilung aus Sachsen:

Seitens des Ministeriums ist an die Verwaltungsbehörden und durch diese an die ihnen untergebenen Gemeindevorstände ein vertrauliches Zirkular gerichtet worden, umgekehrt folgenden Inhalts: „Die sächsische Armee ist mit sozialistischen Elementen mehr verseucht, als der Regierung lieb ist; die monarchische Gesinnung läßt in der Armee manches zu wünschen übrig; verkappter Agitation gegen den Fahnenstab ist man auf der Spur u. s. w. Die Gemeindevorstände haben im Dienstwege den Behörden jene blödsinnigen und gefühllosigkeitsvollen Leuten anzuzeigen, die sozialistische Propaganda treiben, bezüglichen Vorkommnissen über sonstige Anträge sind.“

Daß in Sachsen der Welken des Sozialismus besonders blüht, weiß die ganze Welt, und so ist es nur eine natürliche Folge, daß er auch in die Armee eingebracht ist. Unklar ist uns nur, was mit dem Zirkular bezweckt werden soll. Ob die mit dem Statuszeichen versehenen Krieger in eigene Regimenter eingereiht werden sollen? Da wären „unsre Zeit“ erst recht bekümmert! Oder ob sie von der Ehre, des Königs Hock zu tragen, ausgeschlossen bleiben sollen? Aber dann würde Golland in Noth gerathen — die Rekruten würden nicht mehr laugen. In Rücksicht auf letztere Möglichkeit (Ausschluß der Sozialdemokraten) aber werden am Ende manche Vorstände mit Miquel sagen: „Wir müßten Gel sein, wenn wir zu viel beunruhigten; denn je mehr sozialistische Burichen benannt werden desto mehr wird man naturgemäß aus dem Landvolke ausheben, und das Elend der Landwirtschaft wird mit Entzug von Arbeitskräften immer wieder erhöht.“ Endlich ist noch zu bemerken, daß es bei uns auch an sozialistischen Gemeindevorstehern nicht mehr fehlt. Was diese wohl mit dem Zirkular, das übrigens schon kein Geheimniß mehr ist, machen werden!

Daß in einem Lande, dessen Bevölkerung, soweit sie politisch lebt, ihrer großen Majorität nach sozialdemokratisch ist, die Armee von sozialistischen Elementen „verseucht“ oder richtiger entseucht wird; das versteht sich von selbst. Gegen diese „Gefahr“ giebt es aber bloß ein einziges wirksames Heilmittel, und zwar das: Sozialdemokraten aus der Armee auszuschließen. Allein dieses Heilmittel würde zu wirksam sein, denn es hätte zur Folge, daß mit Ausnahme der Söhne von Fürsten, Grafen, Bankiers, Großgrundbesitzern und ähnlichen Leuten kein Mensch in die Armee eintrete, die auf die Fürsten, Grafen u. s. w. beschränkt, ebensowenig bestehen kann wie der Staat als Ganzes. Wir glauben deshalb nicht recht, daß die sächsische Regierung ein so höchst überflüssiges Zirkular erlassen hat.

Der „Sozialist“ wird sein Erscheinen in Berlin einstellen. Es soll aber in nächster Zeit an Stelle des „Sozialist“ ein anderes anarchisches Organ im Auslande hergestellt und von dort an die „Genossen“ versandt werden.

Missbrauch von Zimmungen zu politischen Zwecken. In Hannover waren bei den letzten Reichstagswahlen aus der Zimmungsfasse der Tischlerinnung auf Antrag eines Mitgliedes 150 Mark zur Agitation für die Wahlen zum preussischen Abgeordnetenhaus entnommen worden. Ein anderes Mitglied hatte gegen diesen Beschluß beim Magistrat Protest erhoben mit der Begründung, daß Gelder aus der Zimmungsfasse nur zur Förderung gemeinsamer gewerblicher Interessen der Zimmung verwandt werden dürften. Der Magistrat hat nun im Sinne des Protestes entschieden und dem Vorstande der Tischlerinnung aufgegeben, das Nötige zu veranlassen.

Ein Mädchen-Gymnasium in Leipzig ist dieser Tage eröffnet worden. Die Zahl der Schülerinnen beträgt zunächst elf. Die Anstalt steht unter der Leitung von Fräulein Dr. phil. Käthe W in d s c h e i d, der Tochter des verstorbenen berühmten Pandektenlehrers.

Italien.

Ein Schauderregiment. In Italien ist Crispi an der Arbeit. Nachdem im Parlamente Prampolini von der bürgerlichen Klasse gesprochen hatte, wurde er vom Präsidenten unter stürmischem Beifall mit folgenden Worten zur Ordnung gerufen: „Herr Prampolini hat von bürgerlichen Klassen, von einander feindlich gegen-

sicherung seitens des alten Sidorski erteilt wurde, daß dieses Bündniß schon lange ein Herzenswunsch von ihm gewesen sei.

Gleich darauf trafen die wenigen Bundesmitglieder ein, welche außer Lazareff und Borodin zur Zeit in Moskau anwesend waren. Es waren dies Dr. Baillie, ein Arzt, Dr. Demidof, ein Advokat und Helene Nachtet, eine etwa 21 Jahre alte Studentin, welche letztere mit mit etwas gefuchter Einfachheit gekleidet war, die vermuthlich ihre Verachtung alles Modes- und Formentwesens demonstrieren sollte. Noch mehr als durch ihre Kleidung fiel das junge Mädchen auf durch die krankhafte Blässe ihres schwächlichen Gesichtes, ihre edigen Züge und ihre lange, dünne Figur und in Gesellschaft der beiden Doktoren umsonst, als beide Männer von ziemlich kleiner Statur waren, Baillie dabei ebenfalls bleich und schwächlich, Demidof dagegen robust und stark. Uebrigens hatten Baillie und Helene außer der krankhaften Gesichtsbilddung auch noch das gemeinsame, daß sie beide Brillen trugen und zwar Baillie eine gewöhnliche, Helene aber, die häufig an „bösen Augen“ litt, eine blaue. Alle drei aber waren herzengute Menschen, Baillie eine humoristisch veranlagte, lebhaft Natur, Demidof von ruhiger, fast etwas phlegmatischem Wesen, Helene noch in Stadium der Schwärmerei und mit einer ausgeprägten Neigung für das Eccentrische. (Fortsetzung folgt.)

überstehenden Klassen Italiens gesprochen. Ich rufe ihn zur Ordnung, in Italien giebt es keine Klassen.“ Gewiß, in Italien giebt es keine Klassen, sondern nur im Volk und eine Bande von Schurken und Despoten. Die Ausübung der Kammer soll nahe bevorstehen. Hoffentlich wird eine Verwähl den Gewaltmenschlichen Crispi hinweglegen.

Frankreich.

Der Kongress der französischen Freidenker beschloß, sich der sozialistischen Organisation anzuschließen.

Keine Todesstrafe mehr — in Frankreich. Der französische Kriegsminister hat befohlen, daß vom 15. April an bis zum September kein weiterer militärischer Marsch mehr bei Tage stattfinden darf. Die Nachstunden, d. h. die Stunden zwischen Untergang und Aufgang der Sonne, müssen für die Marsche der Soldaten benützt werden. Und in Deutschland?

England.

In Bedford hat die Firma J. und F. Howard und Comp. nach sorgfältiger Berechnung ebenfalls den achtstündigen Arbeitstag eingeführt. Die Firma fabricirt landwirthschaftliche Maschinen und Werkzeuge und hat ihren 500 Arbeitern mitgetheilt, daß vom 1. Mal an statt 54 bloß 48 Stunden wöchentlich gearbeitet werde; die Lohnsätze werden jedoch dieselben bleiben, d. h. nach 54 Stunden berechnet. Die Arbeit vor dem Frühstück fikt weg.

Rumänien.

Ein Generalspitzbube. Aus Bukarest wird berichtet, daß der Commandeur des 1. Armeecorps, General Anghelesku, in Folge Unterschlagung durch Entnahme von 14,000 Francs aus der Corpsschatze, die er für seine Privatbedürfnisse verwandte, auf dem Disciplinarwege in Disposition veretzt wurde. Die Affaire erregt großes Aufsehen.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 16. April 1894.

88. Sitzung.

12 Uhr.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die dritte Lesung des vom Abg. Grafen Pompeck und Genossen (Centr.) eingebrachten Gesetzesentwurfs bet. die Aufhebung des Gesetzes über den Orden der Gesellschaft Jesu vom 4. Juli 1872.

In der Generaldiskussion führt Abg. Graf Pompeck (Centr.) aus: Es ist nicht einzusehen, wie die Rückberufung der Jesuiten zur Verschärfung konfessioneller Gegensätze und Kämpfe führen kann. Die Jesuiten werden vielmehr in sozialer Beziehung segensreich wirken; besonders werden sie die Anhänger der Sozialdemokratie zu vermindern bestrebt sein. Wir verlangen die Rückberufung der Jesuiten im Interesse der Gerechtigkeit und als unser gutes Recht. (Beifall im Centrum.)

Abg. Len z m a n n (Freis. Volksp.) erklärt, er werde für den Antrag Pompeck stimmen, weil er einmal den Orden der Gesellschaft Jesu nicht für so gefährlich halte, wie man allgemein glaube, weil er das Deutsche Reich für fest genug halte, um nicht die kleine Zahl von Jesuiten fürchten zu brauchen, weil er aber endlich die Aufhebung des Gesetzes für eine Forderung der Gerechtigkeit halte. Bei Forderung der Gerechtigkeit gebe es aber für ihn keinerlei taktische Erwägungen.

Abg. Dr. F r i d b e r g (natlib.): Sollten Sie den Antrag heute definitiv annehmen, so habe ich das Vertrauen zum Bundesrat, daß er das Gesetz im Interesse des Deutschen Reiches ablehnen wird. (Beifall bei den Nationalliberalen, Bischen im Centrum.)

L i e b k n e c h t (S.D.): Daß wir für den Antrag stimmen werden, ist eigentlich selbstverständlich und bedarf keiner Begründung. Die Sozialdemokratie hat stets den Grundsatz verfolgt: Gleiches Recht für Alle. Sie hat daher immer gegen Ausnahmegesetze gestimmt. Man führt für das Jesuitengesetz immer an, der Orden untergrabe die Moral. Den Grundsatz: „Der Zweck heiligt die Mittel“ wird aber doch jeder vernünftige Mensch unterschreiben, denn wenn man einen Menschen nach irgend einer Richtung hin heilen kann, so sind alle Mittel dazu zu billigen. Wer sich über den Grundsatz empört, müßte zunächst empört sein über das System Bismarck. (Sehr gut! links. Widerspruch rechts und bei den Nationalliberalen.) Die Jesuiten haben allerdings gegen die Reformation gekämpft, aber das war doch ihr gutes Recht. Grade patriotische Männer konnten damals sehr wohl gegen die Reformation kämpfen. Die katholische Kirche hat sich nie zur Magd eines einzelnen Staates herabgewürdigt, während die protestantische sich häufig bis zum jüngsten Hopsprenger herabgewürdigt hat. Wir stimmen für den Antrag aus Rücksichten der Gerechtigkeit. Lassen Sie die Jesuiten ruhig kommen, sie sprechen uns nicht. Die Sozialdemokratie ist stärker geworden durch das Ausnahmegesetz, ob das beim Centrum ebenfalls zutrifft, bezweifle ich. Will man den Jesuitismus stürzen und unschädlich machen, so trenne man die Kirche vom Staat, wie das Abgeordnete Bebel schon 1872 gefordert hat. Das ist das einzige Mittel, welches Ihnen helfen kann. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. F r e h r. v. S t u m m (Reichsp.) erklärt Namens seiner Freunde, daß sie auch heute gegen den Antrag stimmen würden, Abg. S c h r ö d e r (Freis. Vereinig.) bemerkt, er würde gleichfalls gegen den Antrag stimmen. Der Staat müsse den inneren Frieden schützen.

Abg. F r e h r. v. M a n t e u f f e l erklärt, seine Partei werde auch heute für den Antrag stimmen. Gegen Liebknecht, der sich in geringfügiger Weise über die protestantische Geistlichkeit und Luther geäußert hat, bemerkt Redner: Luther sei das große Gestirn, das nicht inkommodirt werde wenn Liebknecht es anbellt.

Abg. H i p e r t (Bair. Bauernbündler) für den Antrag. So lange man Juden in Deutschland dulde, dürfe man keine christlichen Deutschen ausweisen.

Abg. Dr. H a n s (Eis.) und Abg. Dr. v. F a z d z e w s k i (Pole) sprechen sich für den Antrag Pompeck aus, der einer Forderung der Gerechtigkeit entspreche. Damit schließt die Generaldiskussion.

Personlich bemerkt Liebknecht (S.D.) der Ausdrück anbellt, den Herr v. Mantuffel in Bezug auf ihn angewendet habe, sei nicht gerade geschmackvoll. Aber befürchtet nehme Jeder seine Gleichnisse aus der Gesellschaft, welche ihm am nächsten stehe.

Eine besondere Spezialdiskussion findet nicht statt. Der Antrag Pompeck wird in namentlicher Abstimmung mit 168 gegen 145 Stimmen angenommen. Für den Antrag stimmen das Centrum, die Sozialdemokraten, die Mehrheit der Freisinnigen, die süddeutsche Volkspartei und die Polen. Die Mitglieder der Reformpartei enthalten sich der Abstimmung. Die Bank der Konservativen sind auffallend leer.

Es folgt die zweite Berathung des Gesetzes über den Schutz der Waarenzeichnungen.

Zu § 1 (Eintragung in die Registerrolle) bemerkt Dr. v. B a c h (B.) das Gesetz sei ein Fortschritt in unserer gewerblichen Gesetzgebung; er bedauere nur, daß es mit Rücksicht auf die

Geschäftslage des Hauses in so schnellem Tempo erledigt werden müsse.

§ 1 wird darauf angenommen. Ebenso ohne Diskussion die §§ 2, 3 und 4. Die §§ 5 bis 15a werden ohne wesentliche Debatte nach den Beschlüssen der Kommission angenommen.

Nunmehr beantragt B r e n n (B.) folgende neuen § 16 b: „Wer zum Zweck der Täuschung in Handel und Verkehr über den Ursprung und Erwerb, über besondere Eigenschaften und Auszeichnungen von Waaren, über die Menge der Vorräthe, den Anlaß zum Verkauf oder die Preisbestimmung falsche Angaben macht, welche geeignet sind, über Beschaffenheit, Werth oder Herkunft der Waare einen Irrthum zu erregen, wird vorbehaltlich des Entschädigungsanspruches des Verletzten mit Geldstrafe bis zu Mfr. 3000 oder Gefängniß bis zu drei Monaten bestraft. Das Gesetz kann, auch wenn die Voraussetzungen der §§ 814, 819 der Zivilprozessordnung nicht vorliegen, auf Antrag der Verletzten, wenn die erforderlichen Nachweise beizubringen sind, im Wege der einstweiligen Verfügung Anordnungen treffen, die geeignet sind, die zum Zweck der Täuschung bewirkten Veranlassungen und Anknüpfungen zu verhindern.“

In Verbindung damit wird zur Diskussion gestellt die folgende, von der Kommission vorgeschlagene Resolution: „Die verbündeten Regierungen aufzufordern, den Reichstag baldigst einen Gesetzesentwurf vorzulegen, durch dessen Bestimmungen dem unlauteren Wettbewerb im Handel und Verkehr im weiteren Umfange entgegenzutreten wird.“

B r e n n (B.) begründet seinen Antrag, der auch neben der Resolution seine volle Verechtligung habe. Er richte sich eben auch gegen die häufigsten und schlimmsten Ausschreitungen der Unloyalen Konkurrenz.

J a c o b s t ö t t e r (K.) erklärt Namens seiner Freunde, diese würden für den Antrag Brenns eintreten, da er den Bedürfnissen des kleinen Handelsstandes entspreche.

G e h. Rath S a u s e r erklärt, die Regierung würde alle Bestrebungen unterstützen, welche dem unlauteren Wettbewerb verhindern wollten. Die bestehenden Strafverordnungen erwiesen sich in mancher Beziehung als unzureichend, sie müßten eventuell verschärft werden, wenn man gewissen Mißständen abhelfen wolle.

G e i c h e r (K.) weist darauf hin, daß die meisten Mißbräuche leider unbefraßt bleiben müßten, da die Absicht, sich einen rechtswidrigen Vermögensvorsprung zu verschaffen, schwer nachzuweisen sei. Der Antrag Brenns gehe zwar eigentlich nicht in den Rahmen dieses Gesetzes, materiell aber sei er durchaus begründet und so wichtig, daß man für denselben stimmen müsse.

Staatssekretär Dr. v. B ö t t c h e r erklärt es überhaupt für bedenklich, eine Bestimmung in ein Gesetz hineinzunehmen, in das es nicht gehöre. Die Regierung werde unverzüglich in Erwägungen darüber eintreten, wie den Mißständen im Kleingewerbe und dem unlauteren Wettbewerb entgegenzutreten sei.

Dr. H a m m a c h e r (N.D.) steht mit seinen sämtlichen politischen Freunden auf dem Boden des Antrages Brenns, erkennt aber die vorgebrachten Bedenken als begründet an. Er hoffe auch, die Regierung werde den in Aussicht gestellten Gesetzesentwurf baldigst an den Reichstag gelangen lassen. (Staatssekretär v. Böttcher nicht zutimmend.)

K a u f m a n n (B.) will gleichfalls das Gesetz nicht gefährden und empfiehlt die Resolution der Kommission zur Annahme.

Dr. B a c h e m (B.) hält es nicht für angemessen, eine so wichtige Frage über's Knie zu brechen. Der Reichstag müßte eigentlich so lange zusammen bleiben, bis durch eine erneute Kommissionsberatung eine zweifelsfreie Fassung des Antrages Brenns vereinbart worden sei.

Damit schließt die Diskussion. Der Antrag Brenns wird mit 131 gegen 112 Stimmen angenommen. Der Rest des Gesetzes gelangt ohne Diskussion zur Annahme.

Die Ueberschrift des Gesetzes wird auf Antrag des Abg. Brenns wie folgt geändert: „Gesetz zum Schutze der Waarenzeichnungen und zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes im Waarenverkehr.“

Präsident v. L e v e y o w schlägt nunmehr vor, in die Verathung der Novelle zum Zolltarif einzutreten. Sein Vorschlag findet aber nur die Unterstützung der Konservativen und Nationalliberalen. Es verbleibt also bei der Reihenfolge der Tagesordnung, deren nächster Gegenstand die dritte Verathung der vom Abg. Schrader vorgeschlagenen Novelle zum Handelsgefeßbuch, bet. die Kündigungserleichter der Handlungsgesellschaften, ist.

In der Generaldiskussion bemerkt S p a h n (B.), die Fassung zweiter Lesung sei nicht ganz einwandfrei, er schlägt daher eine formell präzisere Fassung vor, die aber im Wesen den Beschlüssen zweiter Lesung entspreche. Er bitte um Annahme seines Antrages.

S i n g e r (S.D.) erklärt, im Interesse des Zustandekommens des Gesetzes würden seine Freunde für den Antrag stimmen. Er bedauere aber nochmals, daß sein Antrag, die Minimalbindung nur vom Ersten zum Ersten gelten zu lassen, in zweiter Lesung abgelehnt worden sei. Bei der Geschäftslage des Hauses und im Interesse des Zustandekommens des Gesetzes sehe er jedoch davon ab, den Antrag jetzt wieder einzubringen. Das Gesetz werde auch in der vorliegenden Fassung den Handlungsgesellschaften mancherlei Vortheile bringen. Er hätte es nur noch gern gesehen, daß die Regierung sich über ihre Stellung zu dem Antrage geäußert hätte. Das Schweigen derselben müßte er dahin deuten, daß sie dem Antrage wohlwollend gegenüberstehe.

Dr. v. B u c h l a (K.) bittet, jetzt keine Aenderung an den Beschlüssen der zweiten Lesung mehr vorzunehmen.

S c h r ö d e r (B.) bittet, den Antrag Spahn abzulehnen.

S p a h n (B.) kann nicht glauben, daß sein Antrag das Zustandekommen des Gesetzes gefährden würde.

Damit schließt die Generaldiskussion. Nach unwesentlicher Spezialdiskussion wird die Novelle in der Fassung des Antrages Spahn mit großer Mehrheit angenommen, mit Ausnahme der zu Art. 60 beantragten Aenderung, die gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Antisemiten abgelehnt wird.

Sodann werden noch einige Rechnungsberichte und Uebersichten in dritter Lesung angenommen und bezw. erledigt.

Nächste Sitzung: Dienstag 2 Uhr. (Vorlage betr. Sonntagsunterricht an Fortbildungsschulen, Novelle zum Zolltarif, kleine Vorlagen, Viehseuchengesetz, Interpellation Förster, betr. Maßnahmen zum Schutze der Landwirtschaft.)

Schluß 6 1/2 Uhr.

Lübeck und Umgegend.

17. April.
Haben Sie schon die Lübeckischen Anzeigen gelesen? Diese Frage schimmerte uns am Sonntag Morgen von vielen Straheneden entgegen. Zu Neugier und Frömmen für Hoch und Niedrig möchten wir auch in Bezug auf die „Lübeckischen Anzeigen“ einige Fragen stellen. Haben Sie schon gehört, daß der Satz der Lübeckischen Anzeigen, des Amtsblattes der freien und Hansestadt Lübeck, auch von Mädchenhänden mit hergestellt wird, trotzdem Tausende von Schriftsetzern auf der Landstraße liegen? Haben Sie schon gehört, daß bei der Herstellung der „Lübeckischen Anzeigen“, des Amtsblattes der freien und Hansestadt Lübeck, eine so abnorm große Zahl von Lehrlingen beschäftigt werden, wie solche im Verhältnis zur Gehülfszahl keine hiesige Druckerer sich hält? Haben Sie schon gehört, daß in der Druckerer der „Lübeckischen Anzeigen“ des Amtsblattes der freien und

Hansstadt Lübeck, ohne gezahlt werden, wie sie in Lübeck keine Druckerei zahlt, d. h. in Bezug auf ihre Niedrigkeit? Wir müßten, daß mancher Leser beim Lesen dieser Fragen ebenso „baff“ sein wird, wie wir es beim Lesen jener rothen Seiten waren. Eine derartige Meliame für ein „Amtsblatt“ ist doch wohl neu.

Ein Streik von kurzer Dauer spielte sich am Montag unter den Schauerleuten eines im Wschen befindlichen Kohlenamfers ab. Die Stauerbaase K. und W. hatten den Kohlenamfer, entgegen ihrer sonstigen Gewohnheit, im Tagelohn leer machen lassen. Wenn diese Arbeit im Abend vergeblich wird, werden drei Mann zum Einschaukeln verwendet. Diesmal, im Tagelohn hatte K. und W. nur 2 Mann dazu bestimmt. Als nach der Mittagspause die Arbeit wieder beginnen sollte, erschien einer, der Herr Baase und verlangte, daß 6 Mann, die im Hintertheil des Schiffes gearbeitet hatten, ausscheiden sollten. Die übrigen Arbeiter waren um der Meinung, daß zu dieser Maßregel kein Grund vorhanden sei, weil die 6 Mann vollauf ihre Arbeit geleistet hatten. Sie erklärten den Herren K. und W., „falls die 6 Mann aufhören sollten, gingen sie ebenfalls.“ Und so war der Streik im Handumdrehen fertig. Die Herren K. und W. bemühten sich nun, andere Arbeiter zu gewinnen, hatten aber keinen Erfolg damit und sahen sich nach 1 1/2 Stunden genöthigt, die bisherigen Arbeiter zur Wiederaufnahme der Arbeit aufzufordern. Diese erklärten sich dazu bereit, wenn, wie es sonst üblich, noch 6 Mann zu angestellt werden, damit sie nicht ungerechtfertigter Weise in den Verdacht kommen, nicht genug geleistet zu haben. Die Herren K. und W. mögen daraus die Lehre ziehen, daß man den Hogen nicht all zu straff spannen darf. Das Experiment, bei Tagelohn noch mehr herauszuschlagen, als bei Akordarbeit ist für dieses Mal mißglückt.

Was der Lübecker alles trieft. Daß das Wasser aus lauter kleinen Lebewesen zusammengesetzt ist, dürfte bekannt sein. Daß aber diese Thierchen, welche mit dem bloßen Auge nicht zu sehen sind, auch einmal eine Ausnahme machen können, beweist ein auf unsere Redaktion gebrachtes Thierchen von 5 Centimeter Länge. Dasselbe hatte große Neugierigkeit mit einem Blutegel. Es wurde uns lebend überbracht, ist jedoch gegenwärtig schon in den finstern Dreck hinabgestiegen.

Die anhaltende Wärme, die sich in den ersten Tagen des April bemerkbar machte, und den Charakter desselben sozusagen verleugnete, hat jetzt etwas nachgelassen. Ein wenig Regen, den sonst der April so reichlich spendet, würde gewiß manchen Städter und allen Landleuten willkommen sein. Die in den Ländereien enthaltene Feuchtigkeit, die infolge des spärlichen Schneefalles in diesem Winter ohnehin nicht besonders ausdauernd war, ist wohl schon längst ausgetrocknet. Für die junge Saat und das frische Grün würde ein wenig Regen jedenfalls nicht schaden. Die Obstbäume, die schon in großer Menge blühen, haben wie es den Anschein hat, ganz gut angefaßt, und dürfte, wenn nicht durch Stürme oder sonstige Eventualitäten zu viel vernichtet wird, wenigstens das Steinobst eine gute Ernte liefern.

Straßenbahn. Mit dem Aufbrechen der Asphaltbahn vor dem Rathhause ist gestern Morgen begonnen worden, und werden auf dieser Strecke die alten Schienen durch neue ersetzt werden.

Telephon. Auf dem Platze beim Kalkschuppen werden gegenwärtig neue Telephonstangen errichtet; dieselben sind bedeutend niedriger als diejenigen, welche bis jetzt dort standen, und wird der Draht anstatt mit der Fackelburger-Allee in einer Richtung, jetzt über die Böschung und den Kalkschuppen hinweg nach der Katharinenstraße geleitet. Jedoch soll auch von hier aus ein Draht durch die Fackelburger-Allee gelegt werden. Die alten hohen Stangen werden jedenfalls, nachdem die neuen aufgestellt, theilweise entfernt werden. Die bei oben erwähnten Schuppen gelegene Landungsbrücke hat einen neuen Holzbelag erhalten.

Hohe Storchnecker. Sowohl an dem Norder- wie auch an dem Süderthurm der Domkirche befinden sich die einem Storchnecker sehr ähnlich sehenden Geclüste, welche bei der Reparatur nothwendig sind. Während vom Süderthurm Kugel und Hahn schon abgenommen sind, wird dies bei dem Kollegen im Norden in den nächsten Tagen geschehen, und bald werden die mit neuem Gold überzogenen Kugeln und Hähne der beiden Thürme mit vollem Glanz auf die Einwohner Lübecks freundlich herabschauen.

Schießübungen auf der Elbe und der Jade. Nach einer Bekanntmachung der Deputation für Handel und Schifffahrt zu Hamburg vom 9. v. Mts. finden zwischen dem 25. April und 27. Mai d. J. auf der Elbe bei Cuxhaven Schießübungen der IV. Matrosenartillerie-Abtheilung statt. Nach einer Bekanntmachung des Vize-Admirals und Stationschefs der Marinestation der Nordsee vom 10. d. Mts. finden in der Zeit vom 16. April bis 19. Mai d. J. auf der Jade Schießübungen der II. Matrosen-Artillerie-Abtheilung statt. Abdrücke der Bekanntmachungen können in der Senatskanzlei und im Seemannsamte eingesehen werden.

Die Entlassung der Reservisten nach den Herbstübungen soll in diesem Jahre spätestens am 29. Sept. erfolgen. Das Kriegsministerium, sowie die General-Commandos, letztere aber nur in Bezug auf einige Mannschaften, können Abweichungen hiervon verfügen. Die zu halbjähriger activer Dienstzeit im Mai bezw. November eingetretenen Trainisoldaten sind am 31. Oktober 94 bezw. 30. April 95 zu entlassen.

Falsche Fünzig-Markscheine sollen augenblicklich in den Verkehr gelangt sein. Dieselben sind 2 Millimeter breiter als die echten und haben auch sonst noch allerlei Merkmale, an denen sie erkannt werden können. Die

rothen Buchstaben sollen sich durch Befuchten leicht abwischen lassen. Diese Fälschungen sollen ferner die Serienbuchstaben F und G tragen und aus leicht brechenem, schwachem Papier angefertigt sein. Der Druck ist auf Seidenpapier hergestellt und dies mit anderem Papier zusammengeklebt. Vor Annahme solcher gefälschten Scheine sei hiernüt gewarnt.

Die Lage des Körpers im Schlafe. Wiederholt schon wurde der Vorschlag gemacht, statt der erhöhten Lage von Kopf und Kumpf im Schlafe eine solche Lage einzunehmen, daß der Körper in eine nach dem Kopfe zu abfallende schiefe Ebene zu liegen kommt. Einige Versuche haben nun neuerdings Versuche in dieser Richtung angestellt und kommen zu dem Schlusse, daß bei der letzterwähnten Lage unverkennbar das Erwachen rascher erfolgt und daß die geistige und leibliche Erquickung in erhöhtem Maße sich fühlbar macht. Besonders wohlthuend erwelst sich die tiefe Kopfslage bei Kopfschmerzen, Stagensammer und anderen Leiden, welche auf behinderte Circulation des Blutes im Gehirn zurückzuführen sind. Man sollte Dummköpfigen einen schlechten Dienst, wenn man sie aufhebt und stützt, man solle sie im Gegentheil liegen lassen, damit der arterielle Blutstrom durch die Schwerkraft unterstützt werde.

Wetter. Die am gestrigen Tage vorherrschende Schwüle wurde am Nachmittage gegen 5 Uhr durch einen Gewitterstauer ähnlichen Regen, der von heftigem Sturm begleitet war, unterbrochen. Der Regen wirkte reinigend auf die Luft und wird für die junge keimende Saat gewiß ebenso willkommen wie vorthellhaft sein.

Zum Unglücksfall auf der „Montrose“. Wie uns heute von betheiligter Seite mitgetheilt wird, ist der Schauermann nicht gestorben; er liegt jedoch noch immer hoffnungslos darnieder.

Mit der Gründung von Klubs, Vereinen u. s. w. hält man in unserer Stadt gerade nicht hinterm Berge. Erst vor einigen Tagen sah sich die Polizei wieder genöthigt, einen Klub aufzulösen, welcher sich das „Adam- und Eva-Spielen“ zur Aufgabe gemacht hatte. Wir werden auf die Angelegenheit später zurückkommen.

Verkehrsförderung. Im unteren Theile der Gertrudenstraße kann man beobachten, daß auf dem Bürgersteige ein großer Haufen Pflastersteine liegt. Da die Steine schon mit Gras durchwachsen sind, so ist anzunehmen, daß sie schon längere Zeit dort lagern. Steingrotten auf Fußwegen wird uns doch wohl die Baudeputation zu andern Werkwürdigkeiten in Lübeck nicht auch noch liefern wollen? Also fort mit den Pflastersteinen! Und wenn es angeht, den Fußweg ein wenig eben zu machen, wie es sich für eine Straße erster Ordnung gehört und zu dem großen Verkehr in der Gertrudenstraße im Einklang steht.

Der Kommunalverein von Wilhelmshöhe hielt am Freitag, den 13. d. M., im Lokale des Herrn Weich auf Wilhelmshöhe seine ordentliche Mitglieder-Versammlung ab. Nachdem der Kassirer Schwarz die Abrechnung vorgelesen und demselben auf Antrag der Revisoren von der Versammlung Decharge erteilt war, erhielt Genosse Theodor Schwarz das Wort zu einem Vortrage über das Bürgerrecht. Redner führte aus, man könne in allen Staats-handbüchern lesen, die lässliche Verfassung sei eine „republikanische“. Demnach müßte das Prinzip derselben ein repräsentatives sein, d. h. die Angehörigen des „republikanischen“ Freistaates Lübeck müßten durch ihre Vertreter die Staatsgewalt ausüben. Dem sei nun aber nicht so. Die Staatsangehörigkeit genüge hier noch lange nicht zur Ausübung politischer Rechte. Um politische Rechte zu genießen, müsse man erst vor dem Senat einen Bürgereid leisten. Bevor man aber vor die Schranken des Senatstisches treten könne, um diesen Bürgereid zu leisten, müsse man ca. 30 Reichsmark auf dem Altar der Vaterstadt opfern. Dieses sei aber nicht Zerbermanns Sache; denn erstens ist ein großer Theil des Volkes nicht in der Lage, das Geld zu opfern, und zweitens sage man sich, was sollen wir Geld gegen die Rechte, die man uns eigentlich gar nicht vorzuenthalten dürfte. So ganz Unrecht könne man diesen Leuten nicht geben, denn so lange alle im süßlichen Freistaate Wohnenden zur Steuerzahlung herangezogen würden, dürfte man billigerweise verlangen, daß man auch nur indirekt, doch einen Einfluß auf diejenigen ausüben könne, die berufen sind, Gesetze für das Gemeinwesen zu machen und neue Steuern auszufahren. Wie die Dinge hier heute liegen, müßte man alle diejenigen, die nicht im Besitze eines Bürgerbriefes seien, gewissermaßen zu den Ausländern rechnen, denn ebenso wie im Deutschen Reiche Franzosen, Russen, Türken u. s. w. keine politischen Rechte besitzen, besitzen auch im süßlichen Staatsgebiete diejenigen keine politischen Rechte, die nicht aktive Bürger sind. Sie sind also Ausländer. Selbst geborene Lübecker, deren Familien seit mehr denn hundert Jahren hierorts ansässig gewesen sind, sind Ausländer, sofern sie aus irgend einem Grunde nicht auf dem Altar der Vaterstadt geopfert haben. Die Zahl der aktiven Bürger nehme von Jahr zu Jahr ab, während die Bevölkerung von Jahr zu Jahr bedeutend zunehme. Dieser Zustand müßte einmal dahin führen, der Frage, wie diesem Uebelstande abgeholfen werden könne, näher zu treten. Lange sei das kleine Bürgerthum dieser Frage gegenüber völlig indifferent gewesen, habe sich um nichts gekümmert und sei in seiner Gleichgültigkeit immer zufriedener gewesen, wenn es möglichst wenig sich um Politik zu kümmern brauchte. Heute ist die erste Bürgerpflicht, sei die Devise des Klein-Bürgerthums und jede Reichstagswahl mit allem, was drum und dran hängt, ist für diese Leute ein Ereignis. Doch wenn es zum Berappen komme, da höre eben die Gemüthlichkeit auf und so sei auch die Steuererhöhung um 25 Prozent neulich wie eine Bombe in's Lager der Inbissenen gefahren und habe heillosen Umsturz in der Deutweise dieser bürgerlichen Kreise hervorgerufen. Heute werde die Frage des Bürgerrechtes überall diskutiert und man erinnere sich auch, daß es höchst unrepublikanisch sei, wenn ein verschwindend kleiner Prozentsatz der Gesamtbevölkerung im Besitze politischen Rechte sei, während die ungeheure Mehrheit als Fremdlinge, gewissermaßen nur als Schutzbürger oder Bürger 2. Klasse hier leben könne und politisch völlig rechtlos sei. Jetzt sei es aber zu spät. Man hätte sich schon viel früher ereifern sollen. So manches wäre auch in diesem kleinen Staatswesen zu Tage getreten, wozu man rechtzeitig hätte Stellung nehmen müssen. Er wolle heiläufig nur an unser Sommerfestindies Bedürfnis erinnern. Wie viele Kapitalien seien dem Bürger, ob aktiv oder passiv, durch dieses Gesetz verloren gegangen, wie viele Grundstücke aktheerth worden! Dabe die Bürgerpflicht zu dieser für weite Kreise der Bevölkerung höchst brennenden Frage jemals Stellung genommen? Niemals! Und so ist es immer gewesen. Erst neulich bei Beratung des Senatstages über eine Steuererhöhung um 50 Prozent habe die Bürgerpflicht sich nicht bemüht gefühlt, den Fuß über den Antrag auf Einführung einer progressiven Einkommensteuer auf Einkommen von über 3000 M. an auch nur zu diskutieren oder sich im Prinzip für oder gegen den Antrag zu erklären. Er sei einfach ganz lauthals hinter den Tisch

des Hauses gefallen und doch hätte es im Interesse der überlegenden Mehrheit der hiesigen Steuerzahler gelegen, wenn man der Frage wenigstens hätte gefolgt wäre, denn er (Redner) sei der festen Ueberzeugung, daß die jetzige Steuererhöhung um 25 pCt. nur als eine Abschlagsumme auf die geforderten 50 pCt. zu betrachten seien. Der Senat wisse nur zu gut, welche Summen erforderlich sind und werde auch nicht ermgeln, bei der nächsten Gelegenheit, vielleicht bei den nächsten Stabsberathungen schon, mit einem neuen Antrage auf Bewilligung von 50 pCt. Steuerzuschlag an die Bürgerpflicht heranzutreten. Es sei eben auch unbedingt erforderlich, um das, was die Bürgerpflicht in letzter Zeit beschloffen habe, auszuführen. Der Justizpalast, die Markthalle, und vor allem Dingen der Elbe-Trade-Kanal werden ungeheure Summen verschlingen. Dazu komme die unbedingt nothwendige Verbeiterung der Postenstraße. Er habe es nie verstanden, warum die Straßenbahn durch die Postenstraße zu ziehen, keine Straße sei ungeeignet eine Straßenbahn in sich aufzunehmen, als gerade die Postenstraße, nicht allein, daß sie für den Bahnbetrieb so wie so zu enge und beschränkt sei, sondern auch der, durch den aus St. Lorenz und weiterer Umgebung sowie vom Bahnhof her die Postenstraße auf- und niederführende Verkehr mache die Straße im höchsten Grade ungeeignet zu einem Straßenbahnbetriebe. Jetzt schreien die Einwohner der Postenstraße Peter und Mordeio über die erlassene Vollzeilverordnung und die dadurch auch unbedingt eintretende oder sich vielmehr geltend machende Entwertung der Grundstücke sowie über die Beschränkung des Erwerbes. Was helfe jetzt der Mann? Man hätte eben früher aufstehen müssen. Schon damals, als das genannte Vahuprojekt in der Presse diskutiert wurde, hätte man Stellung nehmen und in energischen Resolutionen protestiren und so einen gewissen Druck auf die Mitglieder der Bürgerpflicht ausüben müssen, jetzt gegen die Postenbahngesetze zu räsonniren, sei nutzlos und habe keinen Zweck, da schon die Passanten geschaffen werden muß. Aber die Nothwendigkeit einer Verbreiterung der Postenstraße rückt immer näher heran. Das Enteignungsverfahren, welches dann Platz greife, erfordere wiederum ungeheure Summen, die durch die Steuerzahler aufgebracht werden müßten. Mehre sich auf der einen Seite die Steuerlast, so schwindet auf der andern Seite die Steuerkraft immer mehr. Die Arbeitslosigkeit daure an, es sei ganz gleich, ob wir zum Sommer oder Winter gehen. Wohin man blickt, steht man arbeitslose Menschen, alles Verschweigen und Vertuschen nützt nichts mehr, die Thatfachen sind zu offenkundig, um sie durch leere Redensarten hinwegzuleugnen zu können. Was sei die Folge eines solchen Zustandes? Eine immer riesigere Zahl der Leisesten, d. h. derjenigen, die keine direkten Steuern mehr zahlen können, verschwindet. So werde die Steuerlast auf immer weniger werdende Schultern abgewälzt und belaste den Einzelnen immer mehr. Da wäre es doch für die Bürgerpflicht am Platze gewesen, den Antrag auf Einführung einer progressiven Einkommensteuer auf Einkommen von über 3000 Mark, in reichliche Erwägung zu ziehen. Von freisinniger Seite habe man jetzt eine Organisation für die Erringung des Bürgerrechtes gegründet. Auch in Arbeiterkreisen sei Stellung genommen worden, doch habe man es hier abgelehnt, selber zu opfern für Rechte, die eigentlich ganz selbstverständlich jedem zu Theil werden müßten, der zur Erhaltung des Staatswesens sein Theil beitragen müsse. In gewisser Beziehung könne man nichts gegen solche Argumente vorbringen und er sei auch der Ansicht, daß man durch Wort und Schrift, namentlich durch unsere Presse, einen Einfluß auf die öffentliche Meinung zu gewinnen suchen müsse. In diesem Sinne möge jeder sein bestes Können einsehen, dann werde man endlich dahin gelangen, politische Rechte für alle Staatsbürger zu erlangen. Im Uebrigen möge Jeder mit regem Eifer bei Bürgerpflichtswahlen sich betheiligen, der eine durch Abgabe seiner Stimme für die sozialdemokratische Liste, der andere durch Verbreitung unserer Ideen in den Kreisen der Bürgerpflichtswähler selber. — Zu der darauf folgenden Diskussion sprachen sich sämtliche Redner im gleichen Sinne aus und erklärten sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden. Im Verchiedenen wurde dann noch eine Kritik an den eigentümlichen Schulverhältnissen der Gemeinde Vorwerk geübt und namentlich hervorgehoben, daß das neue Schulhaus unzweifelhaft zu klein sei. Statt einer vierklassigen, hätte eine achtklassige Schule gebaut werden müssen. Der Zustand, daß die kleinsten Kinder schon Morgens 7 1/4 Uhr in der Schule sein müssen, sei nicht auf die Dauer aufrecht zu halten, umsoweniger als diese kleinen Kinder unter Umständen 3 Kilometer zu gehen hätten, bis sie zur Schule gelangen könnten. Die hierüber stattgefundenen sehr lebhaft geführte Diskussion ließ erkennen, wie weit unsere Genossen auf Wilhelmshöhe auf dem politischen Gebiete schon vorgeschritten sind; mit bewunderungswürdiger Sachkenntniß der einschlägigen Gesetzesbestimmungen wurde debattirt und endete die Debatte mit der Wahl einer siebenmitglieder Kommission zur Beschaffung des nöthigen statistischen Materials, um gegen die unhaltbaren Zustände auf dem Gebiete des Schulwesens vorstellig zu werden.

Neueste Nachrichten.

Grimma. Zu der allseitiges Aufsehen erregenden Verhaftung des Ritterguts-pächters Krohne wird jetzt weiter gemeldet, daß das Rittergut Waldchen schon einmal im Mittelpunkte des Tagesgesprächs gestanden hat, als Krohne's erste Frau tod im Pferdestall aufgefunden wurde. Ein Pferd hatte sie angeblich an den Kopf geschlagen und dadurch ihren Tod verursacht.

Nantes. Unter den auswärtigen Arbeitern der Stahlwerke in Trignac herrscht große Erregung.

New-York. Ein Trupp von 500 Arbeitern durchzog heute den südlichen Theil des pennsylvanischen Kohlen-districts, ohne jedoch ernstliche Ausschreitungen zu begehen.

Angewommene und abgegangene Schiffe in Travemünde.

Angewommene.	
Montag, den 16. April.	
9 45 U. N. D.	Etta, Bierdorf, von Libau in 44 Std.
1 40 U. N. D.	Deutschland, Steffen, von Riga in 50 Std.
2 30 U. N. D.	Strahup, Hinz, von Reval in 66 Std.
2 40 U. N. D.	Deffersjö, Sjöman, von Geste in 2 1/2 Tg.
5 15 U. N. D.	Bore, Westöf Karlskrona in 23 Std.
7 45 U. N. D.	Storfurken, Ahnger, von Helsingfors in 53 Std.
11 25 U. N. D.	Behr-Brade, Bergmann, von Sargol in 54 Std.
Dienstag, den 17. April.	
12 50 U. N. D.	Luba, Lohmer, von Riga in 30 Std.
1 15 U. N. D.	Halland, Petersen, von Kopenhagen in 12 Std.
4 10 U. N. D.	Swishob, Blomberg, von Kalmar in 20 Std.
7 40 U. N. D.	Probine, Pedersen, von Mafset in 4 Tg.
7 35 U. N. D.	Abler, Fischer, von Wismar in 4 Std.
Abgegangene.	
Montag, den 16. April.	
4 45 U. N. D.	Geddrer, Gippe, nach Jard.
7 15 U. N. D.	Orion, Lassen, nach Kopenhagen.
Dienstag, den 17. April.	
9 20 U. N. D.	Sebe, Bergström, nach Sargol.
Wasserstand und Wind in Travemünde am 16. April 94.	
SW. schwach.	
Schiffsbewegung in der Ditt.	
D. Ausland ist am 16. d. M. Morgens in Riga angekommen.	
D. Dann ist am 15. d. M. in Stralburg angekommen.	
D. Dore ist am 15. d. M. von Karlskrona auf hier abgegangen.	
D. Kallor ist am 15. d. M. in Riga angekommen.	
D. E. Torpeison ist am 16. d. M. Morgens in Stockholm angekommen.	

Amolsen-Eier
Bestes Futter für Goldfische,
Farben u. Drogen
Breitestrasse 81. Ferd. Kayser.

Hochfeine Bronzen für den
Haushalt
zum Bronzieren aller Gegenstände
aus Metall, Glas, Holz u. Pappe etc.
Ferd. Kayser, Breitestrasse 81.

Täglich frisch geräucherte
Aale, Büdelling,
Rheinlachs,
Flundern u. Lachsheringe,
sowie
Fardellen,
Christiana Anchovis
und
Caviar,
empfiehlt
Joh. Boy,
Mauer 84, Wakenstrasse 16.

Für
Dienstleute u. Arbeiter
Gibt indigo blaue Röper,
Blau und graue Lederhosen,
Hemden, Cajen, Kittel,
Blau Flanellhemden,
Blau Poppen und Röcke.
Außerdem: Waschschleierstoffe,
70 cm Bänder, Rattan,
100 cm Röper,
Bettlaken, Ober- und
Unterbetten, Pfühle,
Bett- und Kissenzüge,
Gestopfte Ober- und Unterbetten,
Federn- und Pflanzenfedern gefüllt,
empfiehlt zu den billigsten Preisen
Heinr. Tesenitz,
Markt 15. Markt 15.

Gimerbier
Dienstag und Freitag Abends,
sowie
Mittwoch und Sonnabend Morgens
empfiehlt
H. Stamer's
Bier- u. Malztract-Brauerei
Meierstrasse.

**Petroleum-
Koch-Apparate**
neuester Construction
empfiehlt zu billigsten Preisen
Georg Bjerring,
Magazin f. Haus- u. Küchengeräthe,
Fischergrube 23.

Russ. Seife
Pfd. 24 Pf., 2 Pfd. 45 Pf.
H. Wiedow,
Engelsgrube 34, Wakenstrasse 5 c.

Gebr. Caffee
Pfd. 1,40 Mk.
Kräftig und feinschmeckend.
H. Wiedow,
Engelsgrube 34, Wakenstrasse 5 c.

Korbwaaren.
Durch Zufall einen großen Posten
Zweidedelkörbe und Aober.
H. Gröper.
Kupferschmiedestr. 11.

Pflaumen.
Pfd. 18, 25 und 30 Pf., prima ger. Mett-
werk, Pfd. 1 Mt. bis 1,20 Mt., empfiehlt
W. Westpheling, Engelsgrube 30.

Schuhe und Stiefel
werden nirgends vortheilhafter und besser bezogen als bei
Markt 4. **L. Kassel** Rohlmart 10.

4,25 Mt. 1 Paar Damen-Deberstiefel.
3,— Mt. 1 Paar Damen-Promenadenschuhe.
1,75 Mt. 1 Paar Damen-Lastungsschuhe, Abf.
0,25 Mt. 1 Paar Kinder-Schulstiefel.
2,50 Mt. 1 P. Damenschleifenschuhe (Deberabf.)
5,50 Mt. 1 Paar Herren-Schulstiefel.
4,25 Mt. 1 Paar Herren-Arbeitschulstiefel, Abf.
2,75 Mt. 1 Paar Herren-Morgenschuhe, Abf.

Großer, schneller Umsatz, bei kleinem Nutzen u. festen Preisen.

Geschäfts-Eröffnung.
Einem geehrten Publikum Lübecks und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mit
heutigem Tage in der **Königsstrasse 116** ein
Emaill- und Hausstandswaren-Geschäft
eröffnet habe. — Durch Verbindung mit den größten und leistungsfähigsten Fabriken und
Einkauf ganz bedeutender Waarenmengen bin ich in der Lage, zu ganz enorm billigen Preisen
zu verkaufen, und bitte bei Bedarf um gütigen Zuspruch. Hochachtung
Bernh. Amter,
Lübeck, K. Königstrasse 116.

Caffee, roh und geröstet,
Geschmack tadellos,
sowie **Caffeeurrogate**,
nur feinste Fabrikate,
liefert zu billigen Preisen
Ludw. Hartwig, Obertrave 8.

Feinste Tafelbutter
kostet diese Woche Mt. 1,15.
Ludw. Hartwig, Obertrave 8.

Verkauf von
**echtem Nordhäuser,
Harzkäse,**
Salz- und Sauer-Gurken,
gute **Erkartoffel**
a Faß 40 Pfg.
W. Sien,
Augustenstr. 6.

Musverkauf
des noch vorhandenen Lagers von
Schuhwaaren.
Damen-Knopfstiefel von 5 Mt. an.
Herren-Stiefel von 4 Mt. an.
Nur gute starke Waare.
A. Funk, Fischergrube 21.

Sesammehl
(Bachmehl)
schnell und sicher backend.
Dasselbe ist von Herrn Dr. phil. Th. Wetzke,
veredelter Chemiker, untersucht und für gut
befunden.
Ed. Roggenkamp,
Fleischhauerstr. 52.
Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.

Harmonikas
in allen Größen
empfiehlt billigst
Aug. Evers,
Lübeck, Falkenstrasse 17.

Gute geräucherte Mettwurst
das Pfund 70 u. 90 Pf.
empfiehlt **Aug. Scheero,**
Goldenstrasse 27.

● **Streichfertige Oelfarben,** ●
Fußbodenöl,
● **Carbolnium,** ●
● **Holztheer, Kohlentheer** ●
empfiehlt billigst
Ludwig Welcher,
Längereihe 2a.

Kartoffel.
Heute Mittwoch an der Bahn
Gamb. Magnum bonum, rote Krönung
und **franz. gute Waare**, empfehle dieselben billigst
Burmeister, Gruehneustr. 12a.

Die beste
Tafelbutter
kostet pr. Pfd. 1,10 Mt.
u. empfiehlt täglich frisch
C. Krapp,
Butterhandlung
obere Wakenstr. 6.

Gelbfloche Magnum bonum,
Er- u. Pflanzkartoffel sind zu haben
Marlesgrube 35.

Hochf. fe. holl. Butter, pr. Pfd. 1,10 Markt,
sowie **Margarin**, pr. Pfd. 80 Pf., empfiehlt
Fr. Kieckbusch, Krähenstrasse 12.

Allerfeinste Tafelbutter, Mt. 1,10 per Pfd.
Holsteinsche Bauernbutter, 1,—
empfiehlt angelegentlichst
H. Schweder, Arminstrasse 12a.

Rattenslatwerge in Dos. a 50 Pf. u. 1,00 Mt
Gistweizen, empfiehlt
C. F. Alm, Drogist,
Holstenstrasse 18 u. Molatinger Allee 6a.

Empfehle feine französische **Erkartoffeln**,
10 Ltr. 45 Pf., sowie Fettwaaren und
Flaschenbier.
L. Kühn, Fischergrube 64.

Jeden Mittwoch und Sonnabend
geräuchertes und gefochtes **Ruhentier**
empfiehlt **W. Lemcke,** Mauer 41 a.

Mit Trauer- u. Grabkränzen
empfiehlt sich
W. Lane,
Schönböckenerstrasse 9.

Versammlungen.

Lübecker Genossenschaftsbücherei,
e. G. m. u. S.
Ordentliche
General-Versammlung,
am Donnerstag, den 19. April 1894,
Abends 8 1/2 Uhr,
in den **Tonhallen, Schmiedestr.**
Tagesordnung:
1. Geschäfts- u. Rechenbericht v. 1. Quart. 1894.
Anteilcheine legitimieren. **Der Vorstand.**

Deutscher Metallarbeiter-Verband,
Berw. Lübeck.
Mitgliederversammlung
am Mittwoch den 18. April
Abends 8 1/2 Uhr bei **Leecke,** Lederstr. 3.
Tagesordnung:
Abrechnung vom 1. Quart.
Wahl eines Revisors etc.
Das Erscheinen aller Mitglieder ist notwendig.
Die Ortsverwaltung.

**Zentral-Verband
deutscher Maurer und
verw. Berufsgenossen.**
Zahlstelle Lübeck.
**Mitglieder-
Versammlung**
am Mittwoch, d. 18. April
im **Berliner Hof (Fähnhausen)**
Abends 8 1/2 Uhr.
Um recht zahlreichen Erscheinen ersucht
Die örtliche Verwaltung.

Vergnügungen.
Gesang-Verein „Vorwärts“
Sonntag, den 22. April
Socialer Abend
im **Concordia-Garten.**
Anfang 5 Uhr. Eintritt 50 Pf.
Mitgliedstarten sind vorzuziehen.
Das Festkomitee.

Tonhallen
Lübeck, Schmiedestr.
Mittwachs und Sonnabends:
Früh-Concert
des Damen-Orchesters
— **„Favorite“** —
Täglich Abends:
Concert desselben Orchesters.
Eintritt frei.

Verkäufe.

Ein im besten Zustande befindl. Sopha-Causeuse
billig zu verkaufen. **Königsstrasse 52, 11.**
E. H. febl. Haus, v. l. v. Ludwigstr.
ist billig zu verk. **Näh. Ludwigstr. 101.**
Eine Kinderbettstelle mit Matrize billig zu
verkaufen. **Untertrave 36, 2. Et.**
Zu verkaufen ein gut erhaltener Kinderwagen
und ein Sitzwagen. **Blappenstrasse 9.**

Zu vermieten.

Zu verm. eine Parterre-Wohnung, 3 Zimmer,
Küche, Speisekammer und Bodenstube.
Glandstrasse 27.
Eine Wohnung zu vermieten. Preis 140 Mt.
Ritterstrasse 1.
Zu vermieten eine **Wohnbude.**
Näheres Marlesgrube 35.
Zum 1. Juli eine **Wohnung**, 2 Stuben,
Küche, Keller und Stall zu verm. Preis 140 Mt.
Lühwstrasse 1.
Zum 1. Juli ein **Laden mit Wohnung**,
zu jedem Geschäft passend.
Oberre Engelsgrube 19, 1.
Ein möbl. Parterre-Zimmer mit sep. Eingang.
Glandstrasse 27.
Logis für junge Leute, 2 Mt. und 2,50 Mt.
per Woche. **Königsstrasse 52.**
Ein freundl. Zimmer für einen jungen Mann
zu vermieten. **Gr. Rissau 14.**

Vermischtes.

Als **Gebamm**, sowie zum **Schröpfen** und
Ansehen von **Blutegel** empfiehlt sich
Frau Lina Bahr, Vorbedstr. 10, I.
Uebernahme n. feiner und grober Wäsche, auch
jeglicher Art gew. Wäsche zum **Plätten.**
Frau Ch. Spethmann, Mengstr. 24, Hinterhaus.
Gefunden am Sonntag ein goldener
Mauschettknopf im **Concordia-Garten.**
Gegen Erstattung der **Inferntionskosten**
abzuholen **Aldersstrasse 33a.**

In der
Exp. d. Lübecker Volksboten
Grosse Altefähre 35/37
ist zu haben:

Liebknecht's Fremdwörterbuch, 7. Auflage,
alle 14 Tage 1 Heft, à 20 Pf. (Im Er-
scheinung begriffen).
Lissagaray, Geschichte der Kommune von
1871, 2. Aufl., complet in 12 Lieferungen,
à 20 Pf. (Im Erscheinen begriffen).
R. Bommell. „Die Pflanzenwelt“, complet in
20 Heften, à 20 Pf.
R. Bommell. „Die Thierwelt“, complet in
28 Heften, à 20 Pf.
Lassalle's Reden und Schriften, complet in
50 Heften, à 20 Pf.,
complet gebunden in 3 Bänden, halbfranz.
14 Mk. 50 Pf.,
complet gebunden in 3 Bänden, leinen.
11 Mk. 50 Pf.
Oswald Köhler. Welterschöpfung und Welt-
untergang, geb. 3 Mk. 50 Pf.
Dr. Lux. Etienne Cabot und der Ikarische
Kommunismus, geb. 2 Mk.
Dr. Lux. Die Juden als Verbrecher. 40 Pf.
Arbeiter-Notizkalender, à 50 und 75 Pf.
Bilderbuch für Jung und Alt; passend als
Geburtstags-Geschenk für grössere Kinder
75 Pf.
Max Kegel. Liederbuch. 40 Pf.
Gruppenbild der sozialdemokratischen
Reichstagsabgeordneten; 75 Pf.
Sozialdemokratie u. Antisemitismus, 20 Pf.
Emanuel Wurm. Die Naturerkenntnis im
Lichte des Darwinismus.
Besonders empfehlen wir das Abonnement an
„Die Neue Zeit“, Revue des geistigen
und öffentlichen Lebens wöchentlich 1 Heft
à 20 Pf.
„Der wahre Jacob“, reich illustriert
Witzblatt, à 10 Pf.
„Süddeutscher Postillon“, reich
illustriertes Witzblatt, à 10 Pf.
Zu obenbenannten Werken werden
elegante Einbanddecken geliefert und das Ein-
binden aufs Billigste besorgt.